

## V. DIE WEIHEGESCHENKE UND IHRE SPENDER

Die Gabe an die Götter, sei sie *ex voto* oder *ex pietate*, war in Griechenland anscheinend nie durch sakrale Gesetze streng vorgeschrieben. Bereits E. Rouse hat in seiner grundlegenden Abhandlung über griechische Votive festgestellt: Es gibt nichts auf der Welt, das nicht ein Weihegeschenk werden kann<sup>813</sup>. W. Burkert schränkt das nur geringfügig ein und formuliert: ... Gabe kann alles sein, was wenigsten minimalen Aufwand erfordert<sup>814</sup>. Versuche, an der Fundstatistik entweder für einen Kultort oder für einzelne Gottheiten gültige Gesetzmäßigkeiten abzulesen, haben bisher wenig Erfolg gehabt. Es kann gezeigt werden, daß bestimmte Weihungen an einigen Plätzen deutlich bevorzugt waren, so z.B. die Bleiminiaturen in Sparta, die Bronzerinder in Olympia und im böotischen Kabirion, die übergroßen Nadeln im Argivischen Heraion oder die Fayencen in Perachora. Strikte Exklusivität einer oder allenfalls einiger weniger Votivgattungen als Folge einer rigorosen Reglementierung zeichnet sich für keines der griechischen Heiligtümer ab. Selbst bei der Weihung von Statuetten konnte einer Gottheit ihr eigenes Ebenbild, aber auch die Darstellung eines Götterkollegen gestiftet werden<sup>815</sup>. Aus einer derart individuellen Freiheit des Auswählens ergeben sich für die Interpretation von Heiligtumsfunden von vornherein zwei negative Einschränkungen: 1. In anonymen Heiligtümern erlauben Art und Zusammensetzung der Weihegeschenke keinen Rückschluß auf Eigenschaften und Namen der empfangenden Gottheit(en). 2. An Plätzen mit überlieferten Kultinhabern dürfen deren bekannte Eigenschaften und Zuständigkeiten nicht als einzig entscheidender Faktor für Art und Zusammensetzung der Weihungen gewertet werden. Das Fehlen ritueller Zwänge bedeutet zugleich auch, daß die Wahl der Gabe in den Händen des Spenders liegt und damit sollte sich in den Funden neben religiösen Vorstellungen ebenso auch der profane Hintergrund der Besucherscharen spiegeln<sup>816</sup>.

### A. OFFIZIELLE UND PRIVATE WEIHUNGEN

Zwei Weihungen in das Athena Itonia-Heiligtum sind schriftlich überliefert: Nach einem Sieg über illyrische Stämme haben die Thessaler aus dem Anteil der Göttin an der Beute zwölf Bronzekühe gießen lassen und sie in ihrem Heiligtum aufgestellt. Der Bronzegießer Phradmon, den sie mit dieser Arbeit beauftragt hatten, war im 5. Jh. v. Chr. in Argos tätig. Im Jahr 274 v. Chr. hat König Pyrrhos von Epirus den Makedonenkönig Antigonos Gonatas besiegt und von den erbeuteten Waffen die makedonischen Schilde nach Dodona, die Schilde der keltischen Söldner in das Athena Itonia-Heiligtum geweiht. Beides sind offizielle Weihungen aus Anlaß einer gewonnenen Schlacht. Sie zeigen die zwei üblichen Verfahren beim Weißen von Kriegsbeute, die Umwandlung in ein repräsentatives Denkmal und das Deponieren der erbeuteten Waffen im Heiligtum. In Analogie zu diesen sicher bezeugten Waffenweihungen wird man die Waffen aus dem Heiligtum von Philia insgesamt als Reste derartiger offizieller Beuteweihungen ansehen. Nach Ausweis der frühen Hiebmesser (3-8) erhält Athena Itonia ihren Anteil am Sieg in Form von Waffen zugleich mit den ersten Metallweihungen bereits in mittelgeometrischer Zeit (vor

<sup>813</sup> Rouse, *Votive offerings* 352.

<sup>814</sup> Burkert, *Griechische Religion* 119.

<sup>815</sup> Zum Phänomen der »besuchenden Götter«: Alroth, *Visitating gods*; Alroth, *Gods and figurines* 65-105. – Die Vielzahl von Göttern, die in einem Temenos und sogar im

gleichen Tempel verehrt wurden, macht aber eindeutige Zuweisungen nahezu unmöglich.

<sup>816</sup> Zu Weihegaben und Status der Weihenden u.a. Morgan, *Athletes and oracles*; de Polignac, *Offrandes* (mit weiterer Lit.).

750 v. Chr.). Die kontinuierliche Fortsetzung der Tradition bis zum literarischen Zeugnis des 3. Jhs. v. Chr. kann mit den Funden belegt werden (Sauroter 1915, wahrscheinlich auch die Lanzen 2060-2062. 2149-2162). Im Gegensatz zu Olympia, wo geweihte Waffen nur bis zum Ende der archaischen Zeit reichen<sup>817</sup>, besteht im thessalischen Heiligtum von Philia kein Widerspruch zwischen dem Fundbild und der literarisch bezeugten Fortdauer von Waffenweihungen bis in hellenistische Zeit (siehe S. 279ff., Liste 38). Die Transformation von Kriegsbeute zu Dreifüßen aus Bronze oder Gold, die dann als Anteil der Gottheit im Heiligtum aufgestellt werden, ist literarisch ab dem 7. Jh. v. Chr. überliefert<sup>818</sup>. Ob bereits die monumentalen Bronzedreifüße geometrischer Zeit aus dem gleichen Anlaß entstanden sind<sup>819</sup>, erscheint fraglich. In den zwei oder vier Dreifüßen normalen Formats im Heiligtum von Philia (1-2 und die Aufsatzpferdchen in Kopenhagen<sup>820</sup>) wird man also kaum offizielle Weihungen zu sehen haben. Zur Ausstattung eines Heiligtums mit dem notwendigen Kultgerät konnten private Stifter und Poleis beitragen. So hat z.B. der Staat Elis am Ende des 6. Jhs. v. Chr. dem Zeus in Olympia ein ganzes Weinservice aus Bronze geweiht<sup>821</sup>. Unter den Bronzegefäßen archaischer Zeit im Athena Itonia-Heiligtum gibt es große Kessel (1428-1429, vielleicht auch 1437) und das Fragment eines reich geschmückten Kraters (1436), die vermutlich im Kultbetrieb verwendet wurden. Sie sind aufwendig genug, um die Ansprüche einer offiziellen Weihung zu erfüllen. Ohne inschriftlich genannte Stifter bleibt das aber reine Vermutung. Gleiches gilt für die Bronzestatuen (1757. 1887-1892. 1930-1931), die in spätarchaischer bis hellenistischer Zeit ebenso von einem wohlhabenden Privatmann wie von den Bürgern einer Polis in das Heiligtum geweiht worden sein können. Den gesicherten Nachweis hoch offizieller Weihungen gibt es erst aus der Spätzeit des Heiligtums (3. Jh. n. Chr.) mit den Ehreninschriften des Thessalischen Bundes auf Statuenbasen<sup>822</sup>.

Dieser Versuch, im Bundesheiligtum der Thessaler staatliche oder offizielle Weihungen zu identifizieren, hat nur dürftige Ergebnisse gebracht. Das war teilweise zu erwarten, denn gerade besonders kostbare Weihegeschenke wie Schilde und Dreifüße aus Gold, oder Großplastik aus Bronze und Marmor haben nur geringe Aussichten, erhalten zu bleiben. Es liegt aber auch am Fehlen von Kriterien, nach denen Privates von Offiziellem zu trennen wäre<sup>823</sup>, denn am Maßstab von Aufwand und Kostbarkeit allein ist der Status des Stifters nicht abzulesen. Dennoch kann man in der großen Menge eher anspruchsloser Weihungen in Philia generell Gaben von Privatleuten aus persönlichem Anlaß sehen. Bei den geringen archäologischen Spuren offizieller Präsenz im Heiligtum wäre seine Bedeutung ohne die schriftliche Überlieferung kaum erkennbar.

## B. REICHE UND ARME GABEN

Nicht anders als bei den profanen Geschenken zwischen Menschen besteht auch bei den Gaben für die Götter ihr Wert in dem verwendeten Rohstoff, der Verarbeitungstechnik und der gesellschaftlich akzeptierten symbolischen Bedeutung. Während der Frühzeit griechischer Heiligtümer ist der Dreifuß das Weihegeschenk, in dem sich alle drei Wertaspekte zu einer Höchstsumme addieren: Das große Format

<sup>817</sup> Philipp, *Jahrb. DAI* 109, 1994, 82ff.; Siewert, *Votivbarren*.

<sup>818</sup> Rouse, *Votive offerings* 145ff.; Krumeich, *Dreifüße*; Sakowski, *Dreifüßkessel* 23f.

<sup>819</sup> Als Möglichkeit erwogen von Sakowski, *Dreifüßkessel* 23f. Anm. 138; 206ff.

<sup>820</sup> Christiansen, *Geometric period* 64f. Nr. 30-31.

<sup>821</sup> Siewert, *Staatliche Weihungen*.

<sup>822</sup> Habicht in: H. Hauptmann (Hrsg.), *Demetrias V* (Bonn 1987) 309ff.

<sup>823</sup> So bereits Rouse, *Votive offerings* 351.

verlangt entsprechende Mengen an Bronze; für den Guß und das Montieren der Einzelteile sind innovative Techniken erforderlich; die epische Tradition von königlichem Gastgeschenk und Wettkampfpriest macht den Dreifuß zu einem Prestigeobjekt. Die lange gültige Ansicht, die bronzenen Dreifüße geometrischer Zeit in Heiligtümern seien Dankesgaben von Siegern in athletischen (oder musischen?) Wettkämpfen<sup>824</sup>, wird heute kaum noch vertreten. Den hohen materiellen und ideologischen Wert der Dreifüße haben, wie C. Morgan und auch F. de Polignac darlegen<sup>825</sup>, die frühgriechischen Aristokraten gezielt eingesetzt, um durch das Aufstellen im Heiligtum den Anspruch auf überlegenen Status und den Vorrang in der Konkurrenz um Macht öffentlich zu demonstrieren. Die geometrischen Dreifüße haben also die Qualität von Eliteweiungen. Wie die Funde von Philia zeigen, sind diese Wertvorstellungen bis in den Norden Griechenlands gelangt und auch die thessalische Aristokratie hat die gleichen kostbaren Votive zum Gewinn von Prestige benutzt. Daß für das Heiligtum von Pherai bisher noch keine Dreifußweiungen nachgewiesen sind, kann natürlich durch Zufälle der Fundüberlieferung bedingt sein. Das Fehlen dort würde einen deutlichen Rangunterschied zwischen dem Polis-Heiligtum und dem Bundesheiligtum anzeigen: Es müßte das Hauptheiligtum aller Thessaler sein, in dem der thessalische Adel die kostbarsten Prestigeobjekte aufstellte.

Die eisernen Bratspieße in Kriegergräbern geometrischer Zeit gelten als ranganzeigende Beigaben, die einem vornehmen Herren in seiner Eigenschaft als Gastgeber und üppiger Bewirter zustehen. In diesen Bereich gesellschaftlicher Verpflichtung dürften auch die Käsereiben gehören, die in Griechenland während der frühgeometrischen Zeit vornehmen Kriegerern – auch zusammen mit Bratspießen – ins Grab gegeben werden<sup>826</sup>. In Italien sind es dann erst die reichen Gräber des 7. Jhs. v. Chr., die Käsereiben enthalten<sup>827</sup>. Die gleiche aristokratische Konnotation wird den Obeloi und Käsereiben auch in Heiligtümern zugeschrieben, denn für die Opfertiere, das anschließende Kultmahl und die benötigten Kultgeräte sind die Adelsfamilien der Landschaft zuständig<sup>828</sup>. Nach Ausweis der zahlreichen Obeloi und der Käsereibe muß also auch im Athena Itonia-Heiligtum mit einem Kultbetrieb unter der Regie thessalischer Großgrundbesitzer gerechnet werden. Kultgerät, das nach Material- und Arbeitsaufwand zur Kategorie der »kostbaren« Weiungen zählt und das vermutlich vornehme Spender hatte, kommt mit einigen wenigen Beispielen in allen Perioden des Kultbetriebs vor: Es sind Kessel und andere große Gefäße aus Bronze (245-247. 1436-1437. 1825) sowie Kandelaber (1917-1918). Geht man allein vom Rohmaterial aus, dann gehören auch sämtliche Gegenstände aus Gold zu den Kostbarkeiten. Verglichen mit den literarisch überlieferten, einige Kilo schweren Goldvotiven erscheinen die realen Goldfunde aus griechischen Heiligtümern äußerst dürftig. Ganz so schäbig wirken die goldenen Ohringe und die Goldbleche aus dem Heiligtum von Philia (1034-1036. 3013-3015) aber nicht mehr, wenn man berücksichtigt, daß im antiken Athen das Wertverhältnis zwischen Bronze und Gold mindestens 1000:1 betrug, in geometrischer Zeit wohl eher noch mehr<sup>829</sup>. Die hohe Wertschätzung von Gold bei griechischen Eliten klassischer Zeit ist vielfältig bezeugt<sup>830</sup>; bei den Vornehmen des 8.-7. Jhs. v. Chr. in Thessalien darf man sie voraussetzen. Kleinformatige Anhänger und Perlen gewinnen nur durch den exotischen Rohstoff, aus dem sie hergestellt sind, an Wert (1134-1157). Gegenstände aus Bernstein kommen in Heiligtümern und Gräbern Griechenlands eher selten vor (Abb. 7). Die enge Bindung von Bernsteinschmuck

824 Zuletzt N. Coldstream, *Geometric Greece* (London 1968) 335.

825 Morgan, *Athletes and oracles* 85ff. 191f.; de Polignac, *Offrandes* 64f.

826 In Lefkandi im Grab 79 und in den Brandgräbern Pyre 13 und 14 der Toumba-Nekropole: Lefkandi III Taf. 48. 78. 87. Die Kombination mit Waffen im Grab bedeutet keineswegs, daß Käsereiben vor allem bei kriegerischen Unternehmungen benutzt wurden. So aber D. Ridgway, *Oxford Journal Arch.* 16, 1997, 330ff. und M. L. West, *Journal Hellenic Stud.* 118, 1998, 190f.

827 Liste von Gräbern mit Käsereibe bei M. Cristofani, *Mon.*

*Piot* 63, 1980, 24 Anm. 48. Siehe auch S. Gatti/M. Ruffo, *Notizie Scavi* 9. Ser. 5-6, 1994-95 (1996) 122ff. – Zu Käsereiben im Alpengebiet: M. P. Schindler, *Der Depotfund von Arbedo TI und die Bronzedepotfunde des Alpenlandes vom 6. bis zum Beginn des 4. Jh. v. Chr.* (Basel 1998) 68.

828 de Polignac, *Entre les dieux et les morts* 34; de Polignac, *Offrandes* 64.

829 So M. Vickers/D. Gill, *Artful crafts. Ancient Greek silverware and pottery* (Oxford 1994) 99.

830 Ausführlich Vickers/Gill (Anm. 829) 33ff.

an reiche Gräber, wie sie in archaischer Zeit in Italien und auf dem südlichen Balkan bis Makedonien besteht, scheint es hier nicht zu geben<sup>831</sup>. Die archaische Scharnierfibel (1510) ist ein gutes Beispiel dafür, wie durch den Rohstoff (Silber), das Format und die Qualität der Herstellung aus einem schlichten Gegenstand des täglichen Gebrauchs eine Kostbarkeit wird. Nach dem Preisverhältnis von Silber zu Bronze umgesetzt ergäbe das eine gigantische Bronzefibel von 5 m Länge<sup>832</sup>, hinter der die übergroße Bronzefibel aus Pherai mit einer ursprünglichen Länge von ca. 30 cm und einem Gewicht von beinahe zwei Kilo noch weit zurücksteht<sup>833</sup>. Scharnierfibeln aus Edelmetall sind in Nordgriechenland eine Beigabe in reichen Gräbern<sup>834</sup>.

Neben solchen Weihungen, deren Kostbarkeit überwiegend im Materialwert besteht, gibt es in Philia auch weniger aufwendige Gegenstände mit hohem Symbolwert. Die Bronzemenge, die zum Herstellen der kleinen Männerfiguren (1006-1008) verwendet wurde, entspricht etwa der für eine ordentliche Bogenfibel. Auf Körperbau und Artikulation der Glieder ist weder an der Gußform noch beim Überarbeiten der fertigen Figur besondere Mühe verwendet worden<sup>835</sup>. Solche Bronzestatuetten ohne Götterattribute aus griechischen Heiligtümern gelten als Darstellungen des Dedikanten<sup>836</sup>. Auch in Thessalien präsentiert er sich als sehr männlicher, ithyphallischer Mann, mit starken Beinen<sup>837</sup>, mit Waffen<sup>838</sup>, mit Phiale beim Libationsopfer<sup>839</sup> und als Wagenlenker (1007-1008). Wenn wir also den Spender mit dem Dargestellten identifizieren dürfen, dann sind alle diese Figürchen Weihungen vornehmer thessalischer Großgrundbesitzer. In das gleiche Umfeld von adeligem Landbesitz, Tierzucht, Reiten und Fahren gehören dann auch die Pferdefiguren aus Bronze (siehe aber auch S. 220), die eisernen Trensen (1427. 2387-2388) und vielleicht sogar der Bronzesporn (1822). Und schließlich haben die Darstellungen auf einem Blechband unbekannter Verwendung (Kästchenbeschlag?) die Welt des Adels und seiner Machtideologie zum Thema (1024): den vornehmen Krieger mit Schwert im Kampf um das Schiff<sup>840</sup> und den Löwen, der seine Beute reißt<sup>841</sup>. Eine entsprechende symbolische Bedeutung haben die Löwenfiguren aus Bronze (1012)<sup>842</sup>.

Wenn schon das Aussondern von kostbaren, reichen Weihungen mit vielfältigen Unsicherheiten belastet ist, dann bereitet das Bestimmen des Gegenteils, des minimalen Aufwands nach Burkert<sup>843</sup>, nahezu unüberwindliche Schwierigkeiten. Das ganze Spektrum möglicher, da schriftlich erwähnter, bescheidener Gaben aus organischem Material – die Früchte, Blumen oder Kuchen<sup>844</sup> – ist archäologisch kaum nachweisbar. Eine Ausnahme ist da nur das Heraion von Samos, wo im feuchten Milieu »Gaben der einfa-

<sup>831</sup> Bernstein in Italien: Strong, Carved amber 25 ff.; N. Negroni Catacchio, L'ambrata: produzione e commerci nell'Italia preromana. In: G. Pugliese Carratelli (Hrsg.), Italia omnium terrarum parens (Mailand 1989) 659-696. – Trebenište: Filow, Trebenišchte 95 Nr. 147-148 Abb. 113-114; Vulić, Jahresh. Österr. Arch. Inst. 28, 1933, 182 f. Nr. 46-50. – Novi Pazar: D. Mano-Zisi/Lj. Popović, Ber. RGK 50, 1969, 197 ff. Taf. 92-109. – Atenica: M. Djukić/B. Jovanović, Arch. Jugoslavica 6, 1965, 1 ff. Taf. 10-11; 16-17; 20. – Sindos, Grab 20: Sindos 90 Nr. 136; Chalkidike: Coll. Stathatos I 68 Nr. 191 Taf. 28.

<sup>832</sup> Vickers/Gill (Anm. 829) 99.

<sup>833</sup> Kilian, Fibeln 54 f. Nr. 546.

<sup>834</sup> z. B. Themelis/Touratsoglou, Derveni 128. 143; D. Williams (Hrsg.), The art of the Greek goldsmith (London 1998) 50 f. Abb. 6, 2; Lj. Popović, Katalog nalaza iz nekropole kod Trebeništa (Belgrad 1956) Taf. 11; Coll. Stathatos III 203 Abb. 109 Taf. 31, 123-133; Treasures of Ancient Macedonia. Ausstellungskat. Thessaloniki (1978) Taf. 12, 63; Albanien, Schätze aus dem Land der Skipetaren. Ausstellungskat. Hildesheim (1988) 256 Nr. 125; 367 Nr. 273; H. Hoffmann/P. F. Davidson, Greek gold (Mainz 1965) 199. 201.

<sup>835</sup> Daß thessalische Handwerker dazu schon in der Lage

waren, zeigt z. B. die große Kriegerstatuette von Karditsa: S. Karusu, Mitt. DAI Athen 91, 1976, 23 ff.

<sup>836</sup> Kunze, Olympia Ber. 8, 1967, 224 ff.; Alroth, Gods and figurines 39.

<sup>837</sup> So auch Kriegerfigur aus Metropolis: Biesantz, Grabreliefs 32 Taf. 55, L78.

<sup>838</sup> Mit Lanze und Schild zu ergänzen die Statuette der Sammlung de Ménil: Hoffmann, Ten centuries 119 Nr. 37.

<sup>839</sup> Christiansen, Geometric period 58 Nr. 22.

<sup>840</sup> K. Fittschen, Untersuchungen zum Beginn der Sagendarstellungen bei den Griechen (Berlin 1969) 44 ff. – Zum Thema zuletzt M. B. Moore, Metropolitan Mus. Journal 35, 2000, 13 ff.

<sup>841</sup> H. Gabelmann, Studien zum frühgriechischen Löwenbild (Berlin 1963); B. Schweitzer, Die geometrische Kunst Griechenlands (Köln 1969) 211 ff.; Coldstream, Bulletin Inst. Class. Stud. London 39, 1994, 92.

<sup>842</sup> Löwe mit Beute im Maul: Christiansen, Geometric period 91 Nr. 70.

<sup>843</sup> Burkert, Griechische Religion 119.

<sup>844</sup> Siehe die Zusammenstellung bei Brommer, Griechische Weihgaben (im Register unter Obst, Pflanzen und Nahrungsmittel).

chen Leute« wie Pinienzapfen, Granatäpfel und Holzgefäße erhalten blieben<sup>845</sup>. Geringer Aufwand für ein Weihegeschenk wird meist durch den billigen Rohstoff, die geringe handwerkliche bzw. künstlerische Qualität und das kleine Format bestimmt, wobei häufig vom niedrigen Wert auch auf niedrigen sozialen Stand geschlossen wird<sup>846</sup>. Diese direkte Gleichsetzung von billigen Weihungen und armen Spendern kann nicht generell gültig sein. So sind z.B. die zu Tausenden in lakonischen Heiligtümern gefundenen Bleivotive Miniaturnachbildungen von großen Statuen, echten Waffen und kostbarem Schmuck, sie bestehen aus billigem Material und sie sind Erzeugnisse einer Massenproduktion. Trotzdem können sie nicht als Weihungen der spartanischen Unterschicht oder gar von Heloten erklärt werden. Sie bezeugen vielmehr eine regional begrenzte Votivsitte, die an Stelle der realen Gabe das Substitut der symbolischen Aussage verlangt<sup>847</sup>. Folglich sind auch die lakonischen Bleikränze und -schilde im Athena Itonia-Heiligtum (1611-1622) keine Weihungen armer Leute. Entsprechend ist auch bei den geweihten Miniaturgegenständen zu fragen, ob sie in jedem Fall kostensparende Nachahmungen darstellen, mit denen die minderbemittelten gewöhnlichen Leute soweit es eben ihre wirtschaftliche Lage erlaubt, die teuren, der Selbstdarstellung dienenden Prestigeobjekte der reichen Aristokraten nachmachen<sup>848</sup>. Mit dem Gegensatz reich und arm wäre z.B. der Unterschied zwischen Tongefäßen von Gebrauchsgröße und in Miniaturformat aus einem Heiligtum nicht erfaßt. Das Einsparen von etwas Ton bei etwa gleichem Arbeitsaufwand macht kleine Gefäße noch längst nicht zu einem wirtschaftlich profitablen Billigprodukt. Auch bei der Umsetzung von geflochtenen Körben oder gebackenen Opferkuchen in Miniaturformen aus gebranntem Ton kann der wirtschaftliche Aspekt des Einsparens nicht bestimmend gewesen sein<sup>849</sup>. Die Miniaturwaffen (218-228. 2895) und die Miniaturdoppelbeile (990-1005) aus Philia besagen also zunächst nur, daß Athena Itonia statt der realen auch die symbolische Gabe akzeptiert hat. Ob sich die Weihenden durch ihre Wahl als religiös fortschrittlich, oder als geizig, arm und von niedriger Herkunft zu erkennen geben, bleibt zu fragen.

Eine abgestufte Wertigkeit wird eher erkennbar an den unterschiedlichen Dimensionen von Gegenständen gleichen Typs und gleichen Materials. Selbst wenn man beim Schmuck zierliche Ausführungen für Kinder und große für Erwachsene trennen kann<sup>850</sup>, sind damit die verschiedenen Formate von Nadeln und Fibeln wohl nicht erklärt. Bogenfibeln, Plattenfibeln und Nadeln sind in Maßen vertreten, die von der Miniatur- bis zur Übergroße reichen<sup>851</sup>. Eine funktionale Gliederung in zierliche Fibeln/Nadeln für feine Stoffe (Schleier) und große Fibeln/Nadeln für dicke Wollstoffe läßt die beträchtliche Variabilität und insbesondere die nicht mehr funktionsfähigen Übergroßen außer Acht. Plausibler erscheint eine Bewertung von bescheidenem bis zu größerem Aufwand, mit der durchaus auch die wirtschaftliche Investition in den Gebrauchsgegenstand bzw. in das Weihegeschenk impliziert ist, aber keine soziale Abstufung<sup>852</sup>. Eine ähnliche Erklärung sollte dann auch auf die Masse der Bronzeringe verschiedener Größen zutreffen (58-119. 2664-2842). Weitere Funde aus Philia wie Knochenringchen (1119-1122), Netznadel (1900), Nähnadeln (2843-2848) Spindelhaken (2849-2852) oder Angelhaken (2856) sind eindeutig sehr bescheidene und sogar ärmliche Gegenstände. Ob es sich bei ihnen allerdings um Weihegeschenke handelt, ist nicht gesichert.

Zweifellos sind unter den ausgegrabenen Funden des Heiligtums von Philia die Extreme der allerkostbarsten und der ganz bescheidenen Weihegeschenke gar nicht vertreten. Die armen Leute, deren Gaben aus organischem Material nicht nachweisbar waren, bleiben wie stets unterrepräsentiert. Kostspielige Gefäße oder Figuren aus Edelmetall und aus Bronze, die man in jedem wichtigeren Heiligtum Grie-

845 Kyrieleis, Offerings (mit weiterer Lit.).

846 So z.B. Kyrieleis, Offerings 215.

847 Boss, Votivgaben 195 ff.

848 So z.B. zu Miniaturdreifüßen Kyrieleis, Offerings 217 f.

849 Tonkörbe und Opferkuchen u.a. Perachora I 67 f.; Perachora II 328 ff. 518 ff.

850 Vgl. die zierlichen Armbänder (860-861) mit dem großen (863).

851 Bei den Bogenfibeln z.B. 303. 320 und 290-300; bei den Plattenfibeln 374. 380. 531 und 426. 458. 534; bei den Nadeln 734. 788. 794 und 739. 771. 792.

852 Bei einer sozialen Interpretation der Größenunterschiede müßte in Analogie zu den Miniaturweihungen der einfachen Leute das Weihen von Trachtzubehör in Übergroße mit nachahmenden Aristokraten zu verbinden sein.

chenlands voraussetzen darf, haben auch in Philia das Ende des Kultbetriebs nicht überdauert. Einige Fragmente von Großplastik aus Bronze sind Zeugnisse dafür, daß die zwölf Bronzekühe des Phradmon nicht das einzige sehr aufwendige Monument im heiligen Bezirk gewesen ist. Das Bundesheiligtum der Athena Itonia war für thessalische Adelige ein geeigneter Platz, um dort ihrem Rang und ihrem Reichtum angemessene Dreifußkessel aus Bronze zu weihen. Weitere große Bronzegefäße stammen von wohlhabenden Stiftern, deren Zugehörigkeit zur Schicht der Vornehmen nicht näher zu definieren ist. Insgesamt erscheint die aristokratische Präsenz, an den Fundzahlen gemessen, nicht besonders eindrucksvoll. Die große Masse der Funde, die Fibeln, Nadeln, Ringe und Anhänger, muß die Scharen der üblichen Besucher repräsentieren. In ihrem Materialwert stehen diese Weihungen zum Teil weit hinter den Prestigeobjekten der Aristokraten zurück, sie sind aber auch keine »armen« Gaben. Solchen Trachtschmuck aus Bronze konnten sich doch wohl nur die leisten, die über einigen Wohlstand verfügten<sup>853</sup>. Wie zu erwarten, war auch im archaischen Thessalien Reichtum an einen gehobenen sozialen Stand gebunden, denn der gleiche bronzene Trachtschmuck kommt als Beigabe in Bestattungen vor, die durch den Aufwand für Grabbau (große Steinhügel) und Grabausstattung (Waffen, Bronzegefäße, Wagen) auf-fallen<sup>854</sup>. Bei diesen Grabanlagen mit der zentralen Tholos und zahlreichen angebauten Grabkammern sollte es sich um die Bestattungsplätze der vornehmen und reichen thessalischen Großgrundbesitzer handeln. Daß sich bei den Festen im Athena Itonia-Heiligtum, dem Stammes- und Bundesheiligtum der Thessaler, die adeligen und die freien Grundbesitzer der Landschaft versammelt haben, ist selbstver-ständlich, dafür bedarf es an sich keines archäologischen Nachweises. Das Problem ist hier also nicht, mit Hilfe der Funde den Rang von Besuchern zu bestimmen, sondern bekannte, bzw. zumindest postu-lierte Personengruppen im Heiligtum mit Gattungen von Weihgaben in Verbindung zu bringen. Wenn in Philia zurecht Trachtzubehör und Schmuck aus Bronze als Weihungen der vornehmen und reichen Bürger interpretiert werden, dann müßte das allgemein auf solche Funde in griechischen Heiligtümern zutreffen. Die kaum je explizit begründete Ansicht, Fibeln, Nadeln und Ringschmuck seien die Gaben der gewöhnlichen Leute, sollte überprüft werden.

### C. GABEN VON MÄNNERN UND FRAUEN

Seit archaischer Zeit wurden für griechische Frauen Beteiligung am Kult und Teilnahme an religiösen Festen in zunehmendem Maße die einzige Möglichkeit, das Haus zu verlassen und sich in der Öffent-lichkeit zu bewegen<sup>855</sup>. Weihgeschenke von Frauen sind deshalb in den Heiligtümern Griechenlands weder überraschend noch selten<sup>856</sup>. Ohne Inschriften mit dem Namen, wie das in Philia der Fall ist, er-geben sich aus der Art des geweihten Gegenstandes keineswegs immer eindeutige Aussagen über das

<sup>853</sup> Es gibt kaum Anhaltspunkte, um den Wert von großen Fibeln, insbesondere der arbeitsintensiven Plattenfibeln mit verzierter Fußplatte, zu bestimmen. Aus dem Athen des 6. Jhs. v. Chr. ist der Preis von 6000 Drachmen für eine große Bronzestatue überliefert. Daraus wird ein Preis von 600-150 Drachmen für eine Bronzestatuette berech-net, was etwa 600-150 Scheffeln Weizen entspräche. Eine großformatige, verzierte Plattenfibel sollte einen etwa gleichartigen Wert darstellen. Zum Wert von Bronzesta-tuen siehe P. R. Franke/M. Hirmer, *Die griechische Mün-ze* (München 1964) 33; R. Thomas, *Griechische Bronze-statuetten* (Darmstadt 1992) 35.

<sup>854</sup> Tholos (Grab 6) von Nea Ionia: B. Rondiri, *Arch. Delti-*

*on* 48, 1993 (1998) *Chronika* 231 ff. – Grabhügel von Ha-gios Georgios und Platanos: Tziaphalias, *Arch. Analekta Athenon* 11, 1978, 158 ff.; Z. Malakasioti, *Arch. Deltion* 47, 1992 (1997) *Chronika* 229 ff. ebd. 48, 1993 (1998) 238 ff.

<sup>855</sup> Zur Stellung von Frauen: W. Schuller, *Frauen in der grie-chischen Geschichte* (Konstanz 1985) 25 ff. 44 ff.; zu Frauen im Kult: Kron, *Priesthoods* (mit älterer Lit.).

<sup>856</sup> Zu Schmuckweihungen von Frauen in Olympia Philipp, *Bronzeschmuck* 19.

Geschlecht des Dedikanten. Waffen im Heiligtum, die entweder der Anteil der Gottheit an Kriegsbeute sind, oder die geweihte Rüstung des besiegten Gegners, oder die Gabe der eigenen Bewaffnung, gehören immer und ausschließlich in die männliche Welt des Krieges. Athena Itonia in ihrer Eigenschaft als Schutzherrin des thessalischen Stammes ist die geeignete und zuständige Empfängerin<sup>857</sup>. Problematischer wird das schon bei den Miniaturwaffen. Der so oft zitierte Miniaturschild aus Bronze, den die Brotverkäuferin Phrygia auf der Athener Akropolis geweiht hat<sup>858</sup>, macht deutlich, daß sich durch die Miniaturisierung der Anlaß zur Weihung zusammen mit der Bindung an das Geschlecht des Weihenden verändern kann. Ohne räumliche und zeitliche Einschränkungen zählt Werkzeug zum Besitz von Männern. Die seltenen Grabfunde geometrischer und archaischer Zeit, die Werkzeug (einschließlich der Wetzsteine) und Waffen enthalten, bestätigen diese ebenso konventionelle wie intuitive Zuordnung<sup>859</sup>. Wegen der Fundsituation in Philia (siehe S. 207) läßt sich aber nicht entscheiden, ob einzelnes Werkzeug im Heiligtum von einem männlichen Besucher geweiht, oder von einem Handwerker benutzt worden war. Eine typisch männliche Beschäftigung ist im antiken Griechenland das Reiten und Fahren, so daß folglich Sporen und Trensen in Heiligtümern als Gaben von Männern gelten dürfen<sup>860</sup>. Pferdefiguren aus Ton oder aus Bronze, die ebenfalls den Besitz von Pferden symbolisieren, zählen zu den statusanzeigenden Weihgaben vornehmer Männer<sup>861</sup>. Die seltenen Grabfunde mit Bronzeperdchen enthalten allerdings nie Waffen, sondern für Frauen kennzeichnendes Trachtzubehör und Schmuck<sup>862</sup>. Wenn die Beigaben im Grab nicht nur auf die Person der bestatteten Frau, sondern auch auf den Rang ihrer Familie bezogen sind, wie das z. B. für die Pferdepyxiden in attischen Frauengräbern angenommen wird<sup>863</sup>, dann ist ein analoges Verhalten im Heiligtum vorstellbar. Die Gabe einer Pferdestatuette könnte den Göttern entweder vom Herdenbesitzer selber, oder von einem weiblichen Mitglied seiner Familie dargebracht worden sein. Konsequenterweise muß dann auch gefragt werden, ob die übliche Gleichsetzung von Männerstatuetten (Krieger, Wagenlenker, ohne Attribute) mit männlichen Stiftern so eindeutig sein muß<sup>864</sup>. Bei Pinzette und Strigilis bestehen wohl keine Bedenken, vom männlichen Benutzer auf einen männlichen Weihenden zu schließen<sup>865</sup>. Für die bis hier aufgezählten Fundtypen ergibt sich die Zuweisung an Männer aus dem »männlichen« Verwendungszweck und dessen Bestätigung durch Vorkommen in Männergräbern. Eine solche Kontrolle der subjektiven Bestimmung ist bei den Dreifüßen aus Bronze, die nie ins Grab gelangten und die keine praktische Funktion hatten, nicht möglich. Der gezielte Einsatz des Wertgegenstandes Dreifuß als Symbol von Reichtum und Ansehen wird aus Mythos und epischer Überlieferung abgeleitet<sup>866</sup>. Daß die aristokratische Konkurrenz um Macht und Prestige auch im Heiligtum eine reine Männersache ist<sup>867</sup>, muß für die geometrische und archaische Zeit vorausgesetzt werden. Zum adeligen Lebensstil gehören nach Ausweis der spätgeometrischen Panzergräber von Ar-

857 A. Moustaka, Kulte und Mythen auf thessalischen Münzen. Beiträge zur Arch. (Würzburg 1983) 23ff. (mit älterer Lit.).

858 A. de Ridder, Catalogue des bronzes trouvés sur l'Acropole d'Athènes (Paris 1896) 92f. Nr. 264.

859 Eine systematische Untersuchung gibt es nur für die Athener Nekropolen: Strömberg, Male or female 90ff. – Die Gräber 6 und 9 von Kavousi, Kreta, enthalten zusammen mit dem Werkzeug auch Waffen: Gesell u.a., Hesperia 57, 1988, 288 Taf. 77; 60, 1991, 152f. Taf. 58. – In Gräbern geometrischer Zeit von Lefkandi kommen die Eisenbeile in Inventaren mit Waffen vor: Gräber Palia Perivolia 13, Toumba 39, 54 und Pyre 13 (Lefkandi I Taf. 133, 22; Lefkandi III Taf. 43, 33; 48, 2; 61, 33).

860 J. Wiesner, Fahren und Reiten. Arch. Homeric. I F (Göttingen 1968) 118ff.; J. H. Crouwel, Chariots and other wheeled vehicles in Iron Age Greece (Amsterdam 1992) 53ff. 93ff.

861 Heilmeyer, Bronzefiguren 23; W. Schürmann, Die Tier-

statuetten aus Metall. Das Heiligtum des Hermes und der Aphrodite in Syme Viannou II (Athen 1996) 218ff.

862 Nachweis von Bronzeperdchen aus Gräbern: Kilian-Dirlmeier, Anhänger 166f. Die Beigabe von Fibel, Nadel und Schmuck in Frauengräbern wird durch die anthropologische Skelettbestimmung im Grab P 9 von Tragana erwiesen: Onasoglou, Tragana 35.

863 Kerameikos XIII: B. Bohlen, Die geometrischen Pyxiden (Berlin/New York 1988) 8f. 12.

864 W.-D. Heilmeyer, Olympia Ber. 9, 1994, 198.

865 Zur Beigabe der Strigilis in Männergräbern: Kotera-Feyer, Strigilis 85f. 91. – Zu Frauengräbern klassischer bis hellenistischer Zeit mit Strigilis: I. Papapostolou, Arch. Deltion 32, 1977 Meletai 334; B. Adrymi-Sismani, Arch. Analekta Athenon 16, 1983, 35.

866 K. Schwendemann, Der Dreifuß. Jahrb. DAI 36, 1921, 151ff.

867 Morgan, Athletes and oracles 62. 86f. 191 f; de Polignac, Offrandes 64; de Polignac, Cité et territoire 152.

gos auch die eisernen Bratspieße<sup>868</sup>. Da Obeloi sowohl in der Funktion von Kultgerät als auch von Weiheschenken in Heiligtümern gelangen konnten, ist die Fundzahl nicht ohne weiteres mit der Zahl vornehmer männlicher Dedikanten gleichzusetzen.

Es herrscht weitgehende Übereinstimmung, daß Nadeln und Fibeln zum Verschließen von Frauenkleidern dienten und daß es Frauen waren, die dieses Trachtzubehör, mitunter zusammen mit dem ganzen Gewand, mit Vorliebe Göttinnen, seltener Göttern, geweiht haben<sup>869</sup>. Einige wenige Grabfunde geometrischer und früharchaischer Zeit stehen in Widerspruch zu dieser Regel, da sie Fibeln, bzw. Nadeln zusammen mit Waffen enthalten. In Thessalien selbst sind das im Hügel A von Halos das Grab XVI mit Eisenschwert und einer Plattenfibel, sowie Grab VII mit Eisenschwert und Bronzenadel<sup>870</sup>. Die Kombination von Schwert und Nadel ist außerdem im Grab 87 von Vitsa<sup>871</sup>, im Grab 6 beim Westtor von Eretria<sup>872</sup> und im Grab II des Prähistorischen Friedhofs von Mykene belegt<sup>873</sup>. Grab 176/2 von Argos enthielt vier Nadeln, vier Fingerringe und drei Lanzen spitzen, während für Grab 175 von Argos mit einem Nadelpaar eine anthropologische Bestimmung (Mann von ca. 40 Jahren) vorliegt<sup>874</sup>. Die aus Frauengräbern bekannte Ausstattung mit mehreren Nadeln und einem Fibelpaar wurde im Pithosgrab 3 von Drepanon zusammen mit Schwert und Lanzen spitze gefunden<sup>875</sup>. Von diesen Gräbern können nur die Inventare aus Vitsa, Argos (Grab 175) und Mykene als geschlossen gelten; das Grab von Drepanon war vor der systematischen Freilegung bereits zerstört, im Grab 176 von Argos ist die Zuweisung der Beigaben an die zwei Bestattungen nicht ganz sicher und bei den Brandgräbern von Halos sind Mehrfachbestattungen nicht auszuschließen. Trotz dieser vereinzelt Ausnahmen im Grabbrauch wird man nach wie vor Fibeln und Nadeln des 8.-7. Jhs. v. Chr. generell der Frauentracht zuordnen und sie deshalb in Heiligtümern als Gaben von Frauen ansprechen<sup>876</sup>. Das ändert sich in spätarchaischer bis klassischer Zeit. In Nordgriechenland bleiben zwar die Scharnierfibeln Bestandteil der Frauentracht<sup>877</sup>, aber Nadeln, und zwar alle Varianten der Doppelnadeln, kommen in gleicher Häufigkeit in Männer- wie in Frauengräbern vor<sup>878</sup>. Schmuck, der ab dem 5. Jh. v. Chr. in den Inventarlisten von Heiligtümern aufgeführt ist, wurde von Frauen geweiht<sup>879</sup>. Dies scheint auch für frühere Zeiten zu gelten, denn Schmuck wie Hals-, Arm- und Ohringe, Diademe, Bronzeperlen oder Anhänger kommen in den Waffengräbern

<sup>868</sup> Siehe zusammenfassend und mit älterer Lit.: Ström, Obeloi; de Polignac, *Entre les dieux et les morts* 33 ff.

<sup>869</sup> Jacobsthal, *Greek pins* 95 f. 105 f. 201; Philipp, *Bronzeschmuck* 19; Kilian-Dirlmeier, *Nadeln* 161. 200. 292 f.

<sup>870</sup> Wace/Thompson, *Annu. British School Athens* 18, 1911-12, 14 ff. 19 Abb. 15, 3; Kilian, *Trachtzubehör* 23 ff. Taf. 20, 1-2.

<sup>871</sup> Vokotopoulou, *Vitsa* 61 f.

<sup>872</sup> C. Bérard, *L'Herôon à la porte de l'Ouest. Eretria III* (Bern 1970) 15 f.

<sup>873</sup> V. Desborough, *Annu. British School Athens* 49, 1954, 262 f. Taf. 45, 53-125.

<sup>874</sup> Courbin, *Tombes géométriques* 72 ff. 75 ff. Taf. 46. 48.

<sup>875</sup> Dekoulakou, *Arch. Ephemeris* 1973 *Arch. Chronika* 15 ff. Abb. 1-3.

<sup>876</sup> A. Tziaphalias unterscheidet in Hagios Georgios Männergräber mit großen Bogenfibeln und Frauengräber mit kleinen Bogenfibeln (*Arch. Analekta Athenon* 11, 1987 172; Tziaphalias, *Agios Georgios* 185). Aus den Angaben in den summarischen Vorberichten wird diese Trennung nicht verständlich. Zu Nadeln im Besitz von Männern und Frauen siehe auch Isthmia VIII 396.

<sup>877</sup> In Sindos z.B. die Einzelfibeln oder Fibelpaare in den Gräbern 117. 20. 113. 49 und 48: Sindos 46 Nr. 61-62; 88 Nr. 132-133; 294 Nr. 284; 298 Nr. 494; 311 Nr. 524. –

Außerdem Grab Z von Derveni und Grab III von Nea Michaniona: Themelis/Touratsoglou, *Derveni* 128 Nr. Z5-7; Vokotopoulou, *Aineia* 65 f. Nr. 44. – Wie bereits Jacobsthal (*Greek pins* 201. 204) feststellte, ist die Beigabe von Scharnierfibeln in Männergräber nur auf dem südlichen Balkan üblich. Ein weiteres Beispiel dafür ist das »Fürstengrab« von Belsh in Albanien: Albanien. Schätze aus dem Land der Skipetaren. *Ausstellungskat. Hildesheim* (1988) 244 ff. Nr. 125.

<sup>878</sup> In Sindos in den Männergräbern 59. 115. 25. 76. 52. 62 und 57 (Sindos 130 f. Nr. 210; 136 ff. Nr. 221. 223; 169 f. Nr. 272-273; 212 Nr. 336; 234 Nr. 375; 282 f. Nr. 465; 302 f. Nr. 505) und in den Frauengräbern 67 und 73 (Sindos 189 Nr. 311; 311 Nr. 524). – Im Waffengrab von Hagia Evthymia: A. Keramopoulos, *Arch. Ephemeris* 1927-28, 106 ff. Abb. 65-66. – In Vergina bei den Frauenbestattungen im Schachtgrab Lambda II und im Vorraum des Philippsgrabes: M. Andronikos, *Praktika* 1988 (1991) 100 f. Taf. 72, 4; Andronikos, *Royal tombs* 144 f. Abb. 145. – Zu Darstellungen von Männern mit genadeltem Gewand aus spätarchaischer bis klassischer Zeit: Jacobsthal, *Greek pins* 105 f.

<sup>879</sup> Zusammenstellung von Inventaren bei Jacobsthal, *Greek pins* 97 ff.; siehe auch Philipp, *Bronzeschmuck* 19.



des 8.-6. Jhs. v. Chr. nicht vor<sup>880</sup>. Vor allem Frauen haben an die magische Schutzkraft von Skarabäen aus Fayence geglaubt und sie bis ins Grab behalten<sup>881</sup>. Eine Ausnahme sind nur die Fingerringe aus Bronze, die sowohl Frauen, als auch Männern mit ins Grab gegeben wurden. Wie Darstellungen der Vasenmalerei zeigen, hat die Assoziation von eitler Frau und Spiegel eine Tradition, die bis in archaische Zeit zurück reicht<sup>882</sup>. Spiegel, Spindel und Nähnadel sind so eng in die häusliche Innensphäre der Frau eingebunden, daß sie auch ins Heiligtum nur als Besitz und als Weihegabe von Frauen gelangt sein können.

Eine dritte Gruppe, neben den Gaben von Frauen und Männern, bilden die Weihungen, bei denen Anhaltspunkte für eine geschlechtsspezifische Auswahl fehlen. Dazu gehören in der Kategorie des Schmucks, wie erwähnt, die Fingerringe und außerdem die großen dreikantigen Glasperlen. Da sie in Gräber einzeln mitgegeben wurden, müssen sie Amulettcharakter gehabt haben<sup>883</sup>. Dies erklärt auch ihr Vorkommen in einem Kindergrab und in einem Grab mit Waffen. Die große Menge solcher Perlen im Kabirion bei Theben<sup>884</sup> wäre dann in Verbindung mit den dort stattfindenden Initiationsriten für junge Männer zu sehen<sup>885</sup>, ohne daß Gleiches für alle solche Perlen in sämtlichen griechischen Heiligtümern gelten müßte. Trotz morphologischer Übereinstimmungen bildet die Typengruppe der Faleren offensichtlich keine funktionale Einheit<sup>886</sup>. Nur in Makedonien dienen eine bis sechs Faleren als Besatz von Frauenkleidern. In Mittel- und Südgriechenland gehörten die stets einzeln im Grab liegenden Faleren wahrscheinlich zu einer helmartigen Kopfbedeckung waffentragender Männer. Welchen Zweck die Faleren aus dem Heiligtum von Philia ursprünglich erfüllten, bleibt ungewiß. Kleine bis mittelgroße Eisenmesser sind von der geometrischen bis in die hellenistische Zeit Beigabe in Frauen- und Männergräbern<sup>887</sup>. In welcher Funktion – Weihegabe oder Kultgerät – und von wem – Frauen oder Männern – die zahlreichen Eisenmesser in das Athena Itonia-Heiligtum gebracht wurden, läßt sich nicht klären.

In das Heiligtum von Philia haben, wie das in einem Stammesheiligtum selbstverständlich zu erwarten war, Frauen und Männer ihre Gaben gebracht. Über das Zahlenverhältnis männlicher und weiblicher Besucher, bzw. Weihender ist jedoch kaum Klarheit zu gewinnen. Die Analyse von Funktion und Bedeutung der Funde erlaubt zwar eine grobe Einteilung in »weibliche« und »männliche« Weihgaben. Ohne schriftliche Aussagen zum Anlaß der Weihung steht es aber offen, welches Gewicht dem Kriterium der Geschlechtszugehörigkeit bei der Auswahl der Weihung überhaupt zukam bzw. unter welchen Umständen dieser Gesichtspunkt nur noch zweitrangig war. Für die Gesamtheit der anonymen Weihungen heißt das, daß Zuweisungen an Frauen oder Männer nur mit einem geringeren oder größeren Grad an Wahrscheinlichkeit erfolgen dürfen. Eine weitere Schwierigkeit liegt im unterschiedlichen Charakter der Männern und Frauen zugeschriebenen Weihungen. Bei den Waffenweihungen der Männer handelt es sich um eine kollektive Massendeponierung, bei der die Stückzahl in keiner ersichtlichen Relation zur Anzahl der Beteiligten steht. Das Trachtzubehör und die Schmuckstücke der Frauen dagegen sind Besitz von Einzelpersonen, der allenfalls paarweise oder als Schmucksatz (Nadel/Fibelpaar und Anhänger) niedergelegt wurde, d.h. jedes einzelne Fundstück ist der sichtbare Überrest der rituellen Handlung eines Individuums. In einem deutlichen Gegensatz stehen auch die Wertigkeiten der Männern

<sup>880</sup> Für die einzelnen Anhängertypen siehe Kilian-Dirlmeier, Anhänger passim. Der einzige nachweislich von einem Mann geweihte Armring aus Bronze stammt aus Olympia: Philipp, Bronzeschmuck 19. 220 Nr. 813.

<sup>881</sup> Zu Skarabäen in spätgeometrischen Frauengräbern: G. Hölbl in: E. Thomas (Hrsg.), Forschungen zur ägäischen Vorgeschichte: das Ende der mykenischen Welt. Akten internat. Koll. 7.-8. Juli 1984 in Köln (Köln 1987) 131.

<sup>882</sup> G. Zimmer, Frühgriechische Spiegel. Winkelmannsprogramm Arch. Ges. Berlin 132, 1991, 5ff.

<sup>883</sup> Pithekoussai, Grab 398 und 702: Buchner/Ridgeway, Pithekoussai 429f. 674f. Taf. 133. 191. – Kalyvia, Pithosgrab 4: X. Arapogianni, Arch. Deltion 47, 1992 (1997)

113 Taf. 36. – Drepanon, Pithosgrab 3: siehe Anm. 875. – Vitsa, Gräber 44 und 153: Vokotopoulou, Vitsa 317.

<sup>884</sup> Haevernick, Glas 100f.

<sup>885</sup> Zur Deutung der Stierfiguren als Weihung bei der Initiation: Lembesi, Arch. Ephemeris 131, 1992, 1-19.

<sup>886</sup> Zusammenfassung der Diskussion bei Rhomiopoulou/Kilian-Dirlmeier, Praehist. Zeitschr. 64, 1989, 123ff. (mit älterer Lit.).

<sup>887</sup> So z.B. in Athen, Lefkandi, Vitsa und Nea Michaniona: Kerameikos V 1 Taf. 166; Lefkandi I Taf. 134, 12; 144, 7; 153, 2; Lefkandi III Taf. 57, 4; 61, 32; 78, 10-11; Vokotopoulou, Vitsa 297ff.; Vokotopoulou, Aineia 81 Taf. 49.

bzw. Frauen zugeschriebenen Gaben. Die einzigen als monumental und sehr kostbar zu bezeichnenden Weihungen sind die großen BronzedreifüÙe der Männer. Das »weibliche« Äquivalent dazu, die Fibeln und Nadeln in ÜbergröÙe, bestehen aus einem Bruchteil der Bronzemenge, sie sind nicht mit symbolischen Aussagen beladen, so daß ihre repräsentative Wirkung im Heiligtum kaum besonders auffällig war<sup>888</sup>. In dieser Aufteilung auf die Geschlechter scheinen sich nur allzu deutlich die Unterschiede von männlicher Zuständigkeit für Offizielles, Repräsentation und Zurschaustellung von Prestige und weiblicher Ausgrenzung aus dem Öffentlichen widerzuspiegeln. Darüber hinaus deutet sich in Philia ein Gegensatz des rituellen Verhaltens im Heiligtum an: Frauen weihen mehr oder weniger obligatorisch (bei ganz bestimmten Gelegenheiten?) Gegenstände des täglichen Gebrauchs aus ihrem Besitz. Zu dieser großen Zahl an »weiblichem« Trachtzubehör gibt es keine entsprechende Menge »männlicher« Gebrauchsgegenstände. Eine Erklärung für diesen Kontrast könnte darin bestehen, daß die Gaben der Männer vorwiegend aus vergänglichem Material bestanden haben. Der Gegensatz lieÙe sich aber auch ganz beseitigen, wenn man die Möglichkeit offiziell geweihter Kriegsbeute ausschließt und damit sämtliche Waffen als »männliche« Weihungen von eigener oder erbeuteter Bewaffnung bestimmt. In Philia läÙt sich auf diese Weise ein annähernd ausgeglichenes Verhältnis zwischen den Weihungen von Frauen und Männern herstellen. In anderen Heiligtümern Griechenlands aber übertrifft der Anteil »weiblichen« Trachtzubehörs die Zahl der Waffen und sonstigen »männlichen« Gegenstände bei weitem<sup>889</sup>. Für diese wiederholte Asymmetrie in Inventaren von Heiligtümern sollte es gleichartige Ursachen geben: Entweder ist die geschlechtsspezifische Zuordnung von Nadeln und Fibeln zur Frauentracht nur für die Grabausstattung gültig<sup>890</sup>, oder Frauen haben generell den Göttern häufiger Gaben dargebracht, oder Weihungen von Männern haben keine archäologisch sichtbaren Spuren hinterlassen. Die Frage nach einer Beteiligung von Frauen am Kultbetrieb stellt sich noch einmal bei der Interpretation der zahlreichen Eisenmesser mittleren und kleinen Formats (1061-1112. 1635-1663. 1758-1770. 2392-2459; siehe auch S. 262 ff., Liste 11). Solche Messer, die wohl nicht bei der Opferhandlung, sondern beim Kultmahl Verwendung fanden, kommen in zahlreichen Heiligtümern vor, auch in Demeter und Kore-Heiligtümern, in denen das Bankett für die Frauen ausgerichtet wurde<sup>891</sup>. Frauen haben Messer benützt, besessen und mit ins Grab bekommen. Es sollte demnach mit der Möglichkeit zu rechnen sein, daß sie im Heiligtum von Philia ihre Gaben weihten und auch an den Festen mit dem Opfermahl teilnahmen.

#### D. EINHEIMISCHE UND FREMDE WEIHUNGEN

Kostbare Weihegeschenke von prominenten Spendern sind literarisch überliefert und epigraphisch bezeugt<sup>892</sup>. Die wertvolle Gabe hat gleichermaßen den Ruhm des Heiligtums und das Ansehen des Spenders vergrößert. Dabei hat es der zuständigen Priesterschaft offensichtlich keine Schwierigkeiten bereitet, Weihungen von Fremden anzunehmen, und zwar ebenso von Bürgern anderer griechischer Poleis oder Ethne, wie von Nichtgriechen. Die politisch motivierten Weihungen fremder Herrscher, des Gyges und Kroisos von Lydien, des Midas von Phrygien, des Amasis von Ägypten, des Arimnestos von

<sup>888</sup> So auch de Polignac, *Offrandes* 64.

<sup>889</sup> So z.B. das Argivische Heraion mit ca. 3000 Nadeln und Fibeln, das Hera Limenia-Heiligtum von Perachora mit einigen Hundert Nadeln und Fibeln, das Athena-Heiligtum von Lindos mit über Tausend Nadeln oder auch Pherai mit mindestens 1800 Fibeln/Nadeln: zusammengestellt bei Kilian, *Fibeln* 168f.

<sup>890</sup> Zu geschlechtsdifferenzierten Grabausstattungen geome-

trischer Zeit in Athen siehe Strömberg, *Male or female* 90ff. Zur Nadeltracht von Männern und Frauen siehe auch Isthmia VIII 396.

<sup>891</sup> So N. Bookidis in: N. Marinatos/R. Hägg (Hrsg.), *Greek sanctuaries: new approaches* (London/New York 1993) 49ff.

<sup>892</sup> Herodot 1, 14, 50f.; 2, 182; 3, 47. – Siehe auch Krumeich, *DreifüÙe*.

Etrurien oder des Hieron von Syrakus, gelangten natürlich vor allem in die bedeutenden internationalen Heiligtümer von Olympia und Delphi oder in große Heiligtümer wichtiger Poleis, wie das Heraion von Samos. In den kleineren Heiligtümern regionaler oder gar nur lokaler Bedeutung kann es ebenfalls Weihungen fremder Herkunft geben, aber es sind dort vorwiegend bescheidene Gegenstände des täglichen Gebrauchs, für deren Vorkommen es dann auch andere Ursachen geben müßte<sup>893</sup>. In Philia wurden Weihegeschenke gefunden, die sicher oder mit großer Wahrscheinlichkeit nicht in Werkstätten der Region hergestellt worden waren. Dank der intensiven Erforschung von Landschaftsstilen und der Verbreitung griechischer Kleinbronzen läßt sich die Provenienz der Funde in Philia ohne größere Schwierigkeiten bestimmen (siehe auch S. 270, Liste 25). Es bleibt aber nach wie vor problematisch, nach welchen Kriterien zwischen »Import«, der von Einheimischen ins Heiligtum gebracht wird, und fremden Weihungen von Fremden unterschieden werden kann. Die innergriechischen Fremdlinge erklärt man zur Zeit gerne nach dem Modell Olympia: Ein jahrmartartiger Betrieb während des Festes mit Wanderhandwerkern, Bronzegeißern aus den zentralen Werkstätten von Korinth, Athen, Argos, Sparta und Kreta<sup>894</sup> sowie fliegenden Händlern, hat den Besuchern die Möglichkeit geboten, sich an Ort und Stelle aus einem bunten Angebot mit dem gewünschten Gegenstand zu versorgen<sup>895</sup>. Die stilistische Vielfalt der Weihgaben spiegelt demnach den Ausbildungsort bzw. die Herkunft der anbietenden Handwerker und Händler wider, aber nicht die der frommen Pilger. Erklärungsbedürftig ist bei dieser Vorstellung, wie im 8.-7. Jh. v. Chr. vor der Zirkulation von Münzgeld solche Transaktionen durchgeführt werden konnten. Haben die »Käufer« eine entsprechende Menge Rohmaterial, sei es in Barrenform oder als Altmetall, schon von zu Hause mitgebracht, oder haben die Anbieter im Temenos Naturalien angenommen? Wie lange hat der potentielle reiche Stifter im Heiligtum warten müssen, bis sein am Ort in Auftrag gegebenes großes Bronzevotiv – beispielsweise ein Dreifuß – fertig war? Wie attraktiv war ein regionales Heiligtum für einen Wanderhandwerker und mit welchem »Umsatz« war zu rechnen? Geht man von den heutigen Fundzahlen, oder auch vom prozentualen Anteil der fremden Weihungen aus, dann erscheint der Umsatz der Auswärtigen, verglichen mit dem der Einheimischen, minimal (Abb. 34). Überlegungen zur Interpretation fremder Weihungen, insbesondere zur Verknüpfung von Herstellungsgebiet und Person des Weihenden, sollten die folgenden Merkmale berücksichtigen: 1. Primäre Funktion, d.h. für den Gebrauch oder nur zum Zweck der Weihung hergestellt. 2. Kostbarkeit, d.h. Materialwert und symbolische Bedeutung. 3. Rohstoff und Herstellungstechnik, d.h. regionale Verfügbarkeit von Material und Verarbeitung. Unter diesen Gesichtspunkten sollte es möglich sein, über die unterschiedliche Mobilität von Sachgruppen zu Aussagen über die Art des Transfers zu gelangen. Gemeint ist damit, daß keineswegs alle fremden Gegenstände auf die gleiche Weise ins Heiligtum gelangt sein müssen, sondern daß Gebrauchsgüter wie Trachtzubehör, oder Massenware wie Fayenceamulette, oder kostbare Luxusobjekte wie Dreifüße auf unterschiedliche Weise erworben und von ganz verschiedenen Besuchern geweiht wurden. Die folgende Diskussion der Fremdlinge im Athena Itonia-Heiligtum (Abb. 34. 51) berücksichtigt diese Aspekte.

Aus den mittellgriechischen Landschaften Ätolien, Phokis und Lokris kommen Pferde- und Vogelfiguren und vielleicht auch eine Nadel (57). Als lakonisch sind Nadeln, Bleivotive, Figuren liegender Tiere aus Elfenbein und Bernstein und ein Bronzepferdchen zu bestimmen. Argivischen Werkstätten werden das figürlich verzierte Schildband (1399) und weitere Blechbeschläge von Schilden zugewiesen. Die Herstellung von Helmen korinthischen Typs (1421) soll vorwiegend in Korinth erfolgt sein. Griechisch,

<sup>893</sup> Zu den Orientalia in griechischen Heiligtümern und zur Deutung E. Guralnik, *East to West: Near Eastern artifacts from Greek sites*. Actes 38e Rencontre Assyriologique Paris 1991 (Paris 1992) 327-340; O. W. Muscarella, *Greek and Oriental cauldron attachments: a review*. In: G. Kopcke/I. Tokumaru (Hrsg.), *Greece between East and West: 10th-8th Centuries BC* (Mainz 1992) 16-45; J. Curtis, *Mesopotamian bronzes from Greek sites*. Iraq 56, 1994, 1-25; Strøm, *Argive Heraion imports* 55-58; S. P.

Morris, *Greek and Near Eastern art in the age of Homer*. In: S. Langdon (Hrsg.) *New light on a dark age: exploring the culture of geometric Greece* (Columbia/London 1997) 56-71.

<sup>894</sup> Zu Wanderhandwerkern aus Kreta zuletzt Borell/Rittig, *Bronzereliefs* 158f.

<sup>895</sup> So z.B. Risberg, *Metal working 190f.*; spezialisierte Handwerksbetriebe in Heiligtümern postuliert auch Strøm, *Argive Heraion imports* 56ff.

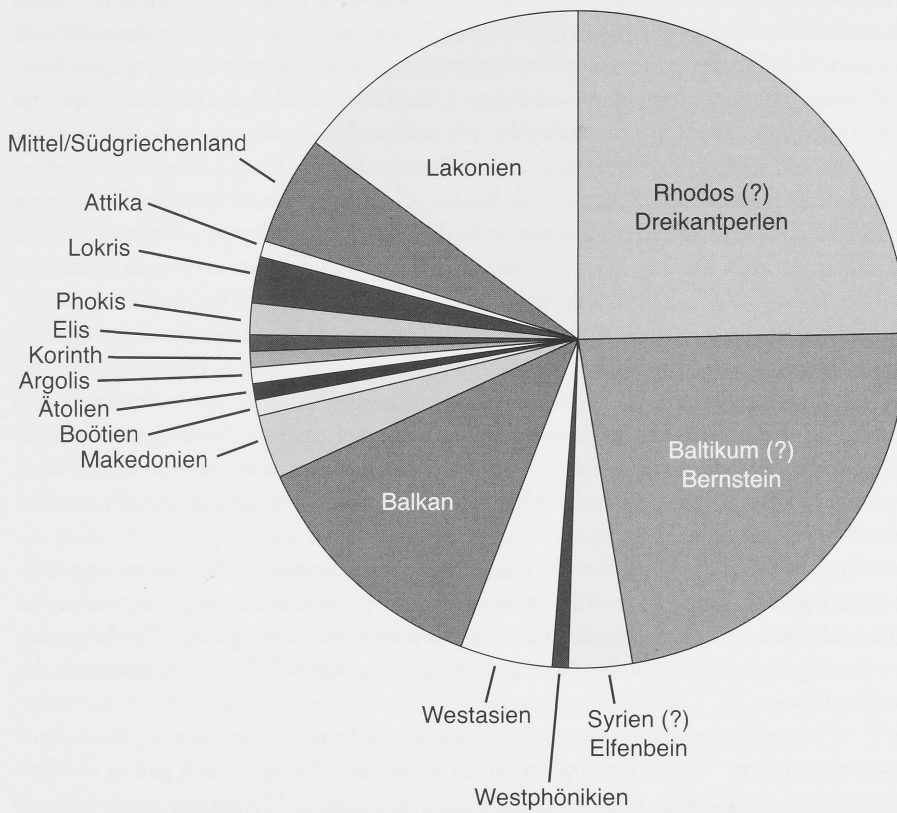
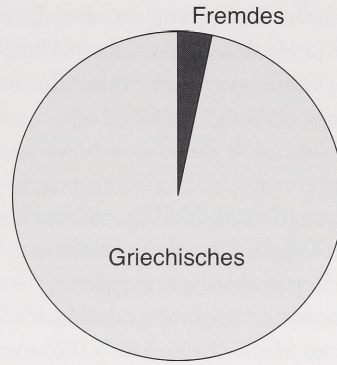


Abb. 34 Anteile der fremden Weihungen (Listen 25-26).

aber ohne nähere Zuweisung an eine Landschaft Mittel- bis Südgriechenlands, sind DreifüÙe (1-2), BronzegefäÙe (1436-1437), Nadeln (836-838) und ein Elfenbeinrelief (1634). Aus der stilistischen Einordnung eines Weihegeschenks oder aus der Lokalisierung seiner Produktionsstätte allein ergeben sich aber keineswegs direkte Hinweise auf Herkunft und Person des Weihenden. Das ist bei Waffen selbstverständlich, wenn sich ganz Griechenland in den beiden Zentren der Rüstungsindustrie, in Korinth und Argos, versorgen mußte<sup>896</sup>. Die argivischen Schilde, der korinthische (1421) und der illyrische Helm (1420) im Athena Itonia-Heiligtum bezeugen also nichts weiter, als einen thessalischen(?) Sieg über einen beliebigen Gegner. Anders verhält es sich mit den reinen Devotionalien, d.h. Gegenständen, die nur für das Aufstellen im Heiligtum gefertigt wurden. Aufwendige Weihegeschenke, die wohl nicht aus thessalischen Werkstätten stammen, sind in Philia die beiden DreifüÙe geometrischer Zeit (1-2) und zwei archaische BronzegefäÙe (1436-1437). Wert und fremde Herkunft verweisen einmal auf die Bedeutung des Heiligtums, sie zeigen aber auch den Rang der Stifter an. In einem Stammesheiligtum dürften Prestigeobjekte vor allem von Angehörigen der regionalen Eliten aufgestellt worden sein<sup>897</sup>. Auswärtige Provenienz erklärt sich so aus elitären Fernbeziehungen, wobei es keinen Unterschied macht, ob die fertigen Erzeugnisse oder die herstellenden Handwerker an den Ort der Weihung gekommen sind. In Philia könnten die nichtthessalischen DreifüÙe und BronzegefäÙe also Weihungen thessalischer Aristokraten sein<sup>898</sup>. Aus Bronze gegossene Tierfiguren gehören, obwohl sie gelegentlich mit ins Grab gegeben werden, zur Kategorie der Devotionalien. Nach handwerklicher Qualität und Materialwert müssen alle nachweislich und wahrscheinlich aus Philia stammenden Funde zu den bescheideneren Gaben gezählt werden. Die Pferdestatuetten sind stilistisch den griechischen Landschaften Elis, Lakonien, Ätolien, Phokis, Lokris und Makedonien zugewiesen. Wie sie nach Philia gelangt sind, von fremden Besuchern aus der Heimat mitgebracht oder von Wanderhandwerkern im Heiligtum hergestellt, läÙt sich derzeit nicht entscheiden. Ein Hinweis auf den Modus der Verteilung ergibt sich vielleicht aus der Zusammensetzung der lakonischen Fremdlinge: Es sind ein Bronzepferdchen, Bleirosetten (1611-1622), eine Elfenbeinfigur (1113), Bronzenadeln (1512-1515) und drei Bernsteinfiguren (1134-1136). Diese sehr heterogene Gruppe umfaÙt eine Devotionalie panhellenischen Typs (Bronzepferdchen), Devotionalien lakonischen Typs (Bleivotive), eine Devotionalie aus exotischem Material (Elfenbeintier), Schmuck aus exotischem Material (Bernsteinfiguren) und Trachtzubehör peloponnesischer Form (Bronzenadeln). Eine solche Vielfalt unterschiedlichster Gaben findet sich entweder im Angebot eines fremden(?) Händlers, oder sie ergibt sich, und dafür würden Trachtzubehör und Schmuck sprechen, aus individuellen Weihungen mehrerer lakonischer Besucher.

Fremde Weihungen orientalischer Provenienz sind nicht nur in die internationalen Heiligtümer gelangt, sondern bis in das innerthessalische Athena Itonia-Heiligtum. Allerdings handelt es sich hier weder um Kunstwerke noch um Luxusobjekte, sondern um recht einfache Handwerkserzeugnisse. Die fragmentierte Bronzestatuetten der Fundgruppe Philia in der Ny Carlsberg Glyptotek<sup>899</sup> hat S. Langdon als levantinische Reshef-Figur identifiziert<sup>900</sup>. Dies wäre neben der silbernen Statuette von Nezero der zweite Fund aus Thessalien<sup>901</sup>. Orientalische Bronzestatuetten des Resheftyps haben die Ägäis bereits während der späten Bronzezeit erreicht<sup>902</sup>. Die Exemplare in mykenischen Heiligtümern gelten als Weihungen ortsansässiger Orientalen, denn nicht nur die Gabe selbst ist fremder Herkunft, sondern auch

<sup>896</sup> Siehe Pflug in: Antike Helme 75 (Helme in Korinth und Argos, Schilde in Argos); aber regionale Helmproduktion erschlossen für die illyrischen Helme: Moustaka in: Myrtos. Festschrift I. Vokotopoulou (Thessaloniki 2000) 408 ff.

<sup>897</sup> Anders Morgan, *Athletes and oracles* 141, die in Thessalien keine Weihungen konkurrierender Adelige annimmt.

<sup>898</sup> Im Argivischen Heraion dagegen werden die zahlreichen DreifüÙe korinthischen Stils mit einer interregionalen

Beteiligung konkurrierender Eliten erklärt: de Polignac, *Cité et territoire* 152; Langdon, *Gift exchange* 109.

<sup>899</sup> Christiansen, *Geometric period* 60 Nr. 24.

<sup>900</sup> Langdon, *Gift exchange* 111.

<sup>901</sup> Zu den Reshef-Statuetten zuletzt C. Renfrew, *The archaeology of cult. The sanctuary at Phylakopi* (London 1985) 306-310 (mit Liste).

<sup>902</sup> E. H. Cline, *Sailing the wine-dark sea. International trade and the Late Bronze Age Aegean*. BAR Internat. Ser. 591 (Oxford 1994) 133 ff. Nr. 13-18.

die Votivsitte, d.h. das Darbringen von Metallfiguren<sup>903</sup>. In griechischen Heiligtümern des 8.-7. Jhs. v. Chr. dagegen gehört das Weihen von Bronzestatuetten zur üblichen Kultpraxis, die von einheimischen und auswärtigen Besuchern gleichermaßen befolgt werden kann. Bemerkenswert ist allenfalls die Verteilung der Reshef-Figuren aus archaischen Fundzusammenhängen (Abb. 35): Auf den ägäischen Inseln kommen sie in den berühmten Heiligtümern von Samos und Delos vor, auf dem Festland dagegen im peripheren Sunion und in den Stammesheiligtümern von Thermon und Philia. Der östlichste Fremdling im Athena Itonia-Heiligtum ist eine Luristanbronze (1923). Funktion und Bedeutung der Stangenaufsätze in ihrem Herkunftsgebiet sind unbekannt<sup>904</sup>. Damit entziehen sie sich auch einer Beurteilung ihres Wertes. Es muß offen bleiben, ob sie als Würdezeichen zur Kategorie der Prestigegüter zählen und damit ebenso wie orientalisches Pferdegeschirr direkte Beziehungen des Heiligtums zum Herkunftsgebiet bezeugen<sup>905</sup>. Im Apollon-Heiligtum von Eretria gibt es sowohl Pferdegeschirr als auch einen westiranischen Stabaufsatz<sup>906</sup>. Wenn sie nur belangloses Zierat waren, das sich jeder Reisende aneignen konnte, besagen sie über Herkunft oder Rang des Weihenden nichts. Die Lokalisierung der Produktionsstätten von ägyptisierenden Statuetten und Skarabäen aus Fayence ist noch keineswegs geklärt<sup>907</sup>. Die fremde Herkunft, sei es aus dem östlichen Mittelmeer oder von Rhodos, der Nefertemfigur (1160), der Skarabäen (1161-1163) und des Spinnwirtels (1164) in Philia steht außer Frage. Diese in großen Massen hergestellten Amulette haben sicher auch Thessalien auf dem Handelsweg erreicht. Zu dem Widderkopf-Anhänger aus Glas (1623) finden sich nur im westlichen Mittelmeer Entsprechungen, so daß Herstellung im westphönikischen Bereich möglich wäre. Ob das auch für die mehrfarbigen Dreikantperlen aus Glas (1308-1351) gilt, erscheint sehr fraglich. R. Ridgway rechnet zwar die Dreikantperle im spätgeometrischen Grab 398 von Pithekoussai zu den Importen aus Karthago<sup>908</sup>, die großen Mengen solcher Perlen in griechischen Heiligtümern und ihre weite geographische Verbreitung von Sardis über Ägypten, Griechenland und Italien bis Mitteleuropa<sup>909</sup> spricht aber gegen die Annahme nur eines einzigen Zentrums der Produktion. Die Versorgung mit solchen Perlen dürfte über den Handel erfolgt sein. Im Athena Itonia-Heiligtum ist die Balkanregion mit insgesamt 20 Funden sehr viel seltener vertreten als die griechischen Landschaften, aber deutlich häufiger als der Vordere Orient. Unter den Aspekten von Funktion und Wert erweisen sich diese balkanischen Fremdlinge als eine erstaunlich homogene Gruppe. Abgesehen von einer einzigen Waffe (1663) und einem Sporn (1916) sind es nur Trachtbestandteile einfachster Art: Fibeln (722-723. 1463. 1864. 1922), Anhänger (905-913. 933), Armringe (880-881) und Riemenverteiler (1559). Es gibt keinerlei Indizien, die auf die Präsenz von Metallhandwerkern aus dem Norden oder auf den Austausch von Prestigegütern zwischen Handelspartnern, Gastfreunden oder politischen Verbündeten hinweisen könnten. Diese Unterschiede im Fundspektrum dürften ihre Ursache in den grundsätzlich verschiedenartigen Beziehungen zwischen griechischen Landschaften untereinander, mit den Gebieten des östlichen Mittelmeeres und mit den nördlich angrenzenden Landschaften haben. Für die Weihungen balkanischer Provenienz stellt sich nur die eine Frage, ob sie von ei-

<sup>903</sup> Cline (Anm. 902) 54.

<sup>904</sup> Muscarella in: J. Curtis (Hrsg.), *Bronzeworking centres of Western Asia c. 1000-539 B.C.* (London/New York 1988) 36.

<sup>905</sup> Zur Deutung von orientalischem Pferdegeschirr in griechischen Heiligtümern: H. Kyrieleis, Ein altorientalisches Pferdeschmuck aus dem Heraion von Samos. *Mitt. DAI Athen* 103, 1988, 37-61. – Zu speziellen Ostbeziehungen griechischer Heiligtümer: Strøm, *Argive Heraion imports* 55 ff.

<sup>906</sup> Scheuklappe: A. Charbonnet, *Annali Arch. e Stor. Ant. Neapel* 8, 1986, 117 ff.; W. Röhlig, *Mitt. DAI Athen* 103, 1988, 69 ff. – Stabaufsatz: A. Altherr-Charon, *Histoire et archéologie* 94, 1985, 38 ff.

<sup>907</sup> Diskutiert werden Levante, Zypern und Rhodos: T. H.

G. James in: *Perachora II* 461 ff.; Hölbl, *Beziehungen* 213 ff.; Hölbl in: M. Bimson/J. C. Freestone (Hrsg.), *Early vitreous materials*. *Brit. Mus. Occasional Paper* 56 (London 1987) 115-126; V. Webb in: *Coldstraem/Catling, Knossos* 599-610; Strøm, *Argive Heraion imports* 56 f. – Rhodos als Zentrum ägäischer Glasproduktion postuliert von M. C. McClellan, *Core-formed glass from dated contexts*. *Diss. Philadelphia* (1984) 319-322 (Zitat nach E. M. Stern/B. Schlick-Nolte, *Early glass of the ancient world* [Ostfildern 1994] 39 Anm. 152).

<sup>908</sup> R. Ridgeway in: R. Rolle u. K. Schmidt (Hrsg.), *Archäologische Studien in Kontaktzonen der Antiken Welt* (Hamburg 1998) 304.

<sup>909</sup> Liste von Fundorten bei C. Dobiak in: *Glasperlen II* 112 ff.



nen Barbaren aus dem Herstellungsgebiet in das Heiligtum gebracht worden waren, oder von einem Thessaler, der sie von dort mitgenommen hatte. Was die Auswahl der geweihten Gaben betrifft, weicht sie in nichts von den lokal befolgten Regeln ab. Waffe, Reitzubehör, Schmuck und Trachtbestandteile aus ihrem Besitz haben auch die Einheimischen ihrer Gottheit dargebracht. Bei Hiebmesser und Sporn wird man einen männlichen Dedikanten annehmen dürfen. Fibeln und Riemenverteiler kommen in ihrem Herstellungsgebiet in Frauen- und Männergräbern vor<sup>910</sup>. Die Armringe vom Typ Prilep dagegen sind bisher nur aus Gräbern ohne Waffenbeigabe bekannt (siehe S. 273, Liste 30). In ihrer massiven, reich verzierten Ausführung sind diese in der Regel paarweise getragenen Armringe aufwendiger Schmuck, der Reichtum und damit verbunden auch gehobenen Stand anzeigt. Zur Interpretation der Funde stehen zwei Alternativen zur Auswahl: fremde Besucher vom Balkan, Männer und vornehme Frauen, die Anweisungen für ordentliches Verhalten im Heiligtum befolgt haben, oder gelegentliches Weißen exotischer Gegenstände, die auf nicht näher bestimmbare Weise in die Hände von Bewohnern der thessalischen Ebene gelangt sind. Die Beziehungen Thessaliens nach Norden haben nach Ausweis dieser fremden Weihungen vom späten 8. Jh. v. Chr. bis in hellenistische Zeit bestanden.

Neben den Erzeugnissen nicht thessalischer Werkstätten besteht eine zweite Kategorie des Fremden in exotischen, sicher aus weiter Ferne stammenden Rohstoffen. Dazu gehören in Philia Elfenbein, das vermutlich aus dem Vorderen Orient (Syrien?) gebracht wurde, und Bernstein, der wahrscheinlich von der Ostsee kommt. Fertige Erzeugnisse aus Elfenbein und Bernstein haben Thessalien nicht direkt, sondern auf dem Umweg über Werkstätten in anderen Landschaften Griechenlands erreicht, z.B. das Relief (1634) oder die kleinen Tierfiguren (1113. 1134. 1135). Bernstein ist aber auch in thessalischen Werkstätten verarbeitet worden, z.B. zu Besatz für Fibelbügel (371-373). Auf welchem Weg, durch wen und mit welchen Transaktionen das archaische Griechenland mit baltischem Bernstein und mit orientalischem Elfenbein versorgt wurde, ist unbekannt<sup>911</sup>. Die Werkstätten Thessaliens hatten für ihre Versorgung vermutlich Zugang zu Verteilungszentren innerhalb Griechenlands.

Trotz der Lage im Binnenland, weit entfernt von allen Hafentorten und den wichtigen Verkehrswegen über das Meer, sind doch einige Gegenstände fremder Provenienz bis in das Athena Itonia-Heiligtum von Philia gelangt. Selbst der innere Winkel der thessalischen Ebene war keine isolierte, von der Kommunikation mit der übrigen Welt abgeschnittene Landschaft. Prominente Besucher als Repräsentanten von Fernbeziehungen auf hohem Niveau hat es aber nicht gegeben – wenn es zutrifft, daß die »importierten« Dreifüße von thessalischen Vornehmen geweiht worden waren. Trachtzubehör, Schmuck und Devotionalien bescheidenen Formats haben alle den Charakter individueller, persönlicher Weihungen. Sie sind keine Zeugen offizieller diplomatischer Kontakte, sie dürften eher durch private Gastfreundschaften oder über mehrere Zwischenstationen nach Thessalien gelangt sein. In der Zusammensetzung der beteiligten Regionen zeigt das Athena Itonia-Heiligtum einige Übereinstimmung mit dem zweiten thessalischen Heiligtum, dem zur Polis Pherai gehörigen Artemis-Heiligtum<sup>912</sup>. Auch dort haben Fremdlinge aus dem Norden, aus Makedonien und aus dem Innerbalkan, einen hohen Fundanteil. Auch dort reichen die Fernbeziehungen nach Osten bis in den Vorderen Orient. Ein auffälliger Unterschied besteht aber in der deutlichen Orientierung von Pherai nach Osten: Die zahlreichen Fibeln von den ägäischen Inseln und aus Phrygien sprechen für regelmäßigen Verkehr und Gütertausch, der auch noch das küstennahe Artemis Enodia-Heiligtum erreicht hat.

<sup>910</sup> Zu den zweischleifigen Bogenfibeln: Bader, Fibeln 76. 84. 89; Vasić, Fibeln 65 ff.; Mitrevski, Dedeli 17 ff. (Gräber 13. 27. 60. 68); zu durchbrochenen Gürtelbeschlägen und Riemenverteilern: Gergova, Fibeln 60 ff.; Mitrevski, Dedeli 12 ff. (Gräber 4. 19. 20. 26. 71).

<sup>911</sup> Zum Handel im 8. Jh. v. Chr. siehe G. Kopcke, Handel. Arch. Homerica. M (Göttingen 1990) 100 ff.

<sup>912</sup> Zusammenstellung in: Kilian-Dirlmeier, Jahrb. RGZM 32, 1985, 220 ff.